

Horst Kächele

Einleitung zu dem Seminar "Zum Theorienwandel in der
Psychoanalyse"

Arbeitstagung der Deutschen Psychoanalytischen Ver-
einigung, Köln, vom 28. bis 30. April 1983

Old soldiers never die
they just fade away

Die Frage scheint berechtigt, wie sich Theorien in
der Psychoanalyse verändern, ob es berechtigt ist,
von Veränderung in systematischer, begründeter Form
zu sprechen, oder ob wir es mit einem Prozeß zu tun
haben, in dem immer neue Theorieversionen neben den
alten auftauchen, eine Zeitlang unfreundlich sich
betrachten, dann zu shake hands übergehen und im Laufe
der Zeit auch einzelne Teile von dem Neuen auf das Alte
abfärben - oder auch umgekehrt das Neue vom Alten so
einiges ausborgt, um von der daran hängenden Respekta-
bilität zu profitieren.

Bevor wir jedoch - im Rahmen dieses Seminars - uns
detaillierter mit dem Prozeß der Veränderung eines
Theoriestückes aus dem ganzen Lehrgebäude der Psycho-
analyse beschäftigen, sollen einige Vorbemerkungen folgen,

die uns in einen Zustand heiterer Gelassenheit versetzen können, der auch angesichts der vorliegenden schweren Probleme dringend nottut.

Cremerius (1982) hat in einem glänzenden, informationsreichen Artikel über "Psychoanalyse - jenseits von Orthodoxie und Dissidenz" die Geschichte der Bedeutung des Dissidenten für die Psychoanalyse souverän herausgearbeitet. Schon in der Übersicht des Artikels wird lakonisch festgestellt, daß gegenwärtig kein Konsens in Fragen der psychosexuellen Entwicklung besteht, ebenso wenig wie in Fragen der Metapsychologie oder der Technik (S. 481).

Er zitiert dort Anna Freud, die 1972 die Tatsache beklagt, daß es in der gegenwärtigen Psychoanalyse kaum "einen einzigen theoretischen oder technischen Begriff gibt, der in der Literatur nicht von dem einen oder anderen Autor attackiert wird"; dies wird von ihr "als Beweis für die Existenz einer revolutionären, ja anarchischen Phase der Psychoanalyse" betrachtet.

Können wir also davon ausgehen, daß die Psychoanalyse endlich den Zustand einer "open society" im Sinne Poppers, einer offenen wissenschaftlichen Gesellschaft erreicht hat? Dann erscheint es notwendig, sich über die Verkehrsformen in dieser Gesellschaft zu verständigen.

Wenn nicht mehr die lokale oder nationale Autorität in der Nachfolge Freuds die Wahrheit ex cathedra zu verkünden hat, oder diese institutionell hinter dem Rücken der betroffenen Subjekte durchgesetzt wird, vielmehr auf dem Rücken der Kandidaten - denn diese sind meist die einzigen, die wirklich von den Meinungsverschiedenheiten ihrer Lehranalytiker betroffen sind -, welche Entscheidungslogiken können uns dann auf dem dornenreichen Weg zur Wahrheit helfen?

Ich habe bewußt einen Plural gewählt, nicht nur weil sich, wie Cremerius schreibt, in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ein Pluralismus von Auffassungen durchgesetzt hat, sondern weil die Psychoanalyse m.E. eine Vielfalt wissenschaftlicher Situationen bearbeitet; entsprechend haben wir nicht mit einer psychoanalytischen Theorie zu tun, sondern müssen mit einer großen Zahl von Theorien uns auseinandersetzen - Angsttheorie, Traumtheorie, Behandlungstheorie, Kulturtheorie und last not least die Metapsychologie - die nach Habermas zur Metatheorie erst noch umgeschrieben werden muß: kurzum ein Theorie-Agglomerat, dessen Verbindungsgesetze erst einmal für sich geklärt werden müssen in einer Theorie der Theorien. George Klein (1976) hat mit seiner Konzeption von 2. Theorie-Systemen unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Perspektive noch zu kurz

gegriffen. Wir dürfen den Ausdruck vom psychoanalytischen Lehrgebäude ruhig ernst nehmen, wenn wir seiner Metaphorik folgend uns an den Aufriß und Grundriß des Gebäudes machen. Es ist kein leeres Gebäude, wie wir alle wissen. Wir werden jedoch feststellen, daß uns die handwerklichen Kenntnisse für einzelne Gebäudeteile und deren Konstruktionsprinzipien nur unterschiedlich gut bekannt sind.

Die Idee für dieses Seminar entstand aus anregenden Gesprächen, die Herr Specht und ich zu verschiedenen Zeiten führen konnten. Er gehört zu der kleinen Zahl derer, die sich kontinuierlich mit den hier anstehenden Problemen befassen; allerdings hat er auch den unschätzbaren Vorteil einer professionellen Vorbildung als Philosoph, die nachträglich zu erwerben den meisten von uns so schwerfällt. Mit Herrn Krause verbindet mich ein gemeinsames Interesse an praktischer empirischer Forschung, die aus den intensiven Beziehungen der Ulmer zu der Züricher Gruppe um Ulrich Moser resultiert. Herr Krause ist seit einigen Jahren Lehrstuhlinhaber für Klinische Psychologie in Saarbrücken und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Problemen der Affekttheorie.

Wir haben uns für das Seminar hauptsächlich ein didaktisches Ziel gesetzt, nämlich anhand eines Bestandteils der klinischen Theorie, genauer eines Teilbereiches der speziellen klinischen Theorie, der von Freud (1911)

inaugurierten Behauptung von der zentralen Rolle der unbewußten Homosexualität und ihrer Projektion in der Entstehung der Paranoia, die Entwicklung und Veränderung eines theoretischen Konzeptes zu diskutieren. Dabei geht es nicht primär um die exakte historische Rekonstruktion dieser Veränderungen, sondern um das Studium der Argumentationsfiguren, mit denen Veränderungen der Paranoia-theorie eingeführt werden. Wir stützen uns dabei bewußt hauptsächlich auf einen Autor, der vor wenigen Jahren eine Zusammenfassung dieser Entwicklung gegeben hat. John Frosch's Studie, die im Psychoanalytic Quarterly 1981 erschienen ist, habe ich auf deutsch zusammengefaßt und vervielfältigt, um Ihnen die Diskussion zu erleichtern. Unser didaktisches Ziel ist es, die Diskussion solcher Probleme selbstverständlicher werden zu lassen, vertrauter zu werden mit den hierbei anstehenden Problemen.

Die eingangs gestellte Frage: "Wie verändern sich Theorien in der Psychoanalyse?" enthält in nuce die Teilfrage, ob und in welcher Weise systematische wissenschaftliche Aktivitäten hierbei auch eine Rolle spielen. Wir sind uns alle wohl bewußt, daß ein großes Maß an Veränderung nicht durch wissenschaftliches Arbeiten in engerem Sinne in Gang gesetzt wird, sondern daß historische, gesellschaftliche Prozesse hierbei ihr gerütteltes Maß beitragen. Dies ist im Hinblick auf die neuen Narzißmus-theorien schon deutlich gesagt worden, und der vermutliche

Verlauf unserer Diskussion wird diese Aspekte nicht ausschließen können; wir wären jedoch damit zufrieden, wenn Sie mit uns lustvoll über die Probleme der wissenschaftlichen Kärnerarbeit diskutieren.. Denn was dem einen Anarchie ist, stellt für den anderen den Beginn einer Phase normalwissenschaftlicher Arbeit dar (Thomä, 1977).

Literaturreferat zum Seminar

Das Referat ist als Ergänzung und Gedächtnisstütze für die einleitenden Ausführungen von Herrn Specht gedacht.

Es referiert die Arbeit von
John Frosch: The Role of Unconscious Homosexuality in the
Paranoid Constellation
Psychoanalytic Quarterly 50:587-611, 1981

Die Studie fokussiert auf die Kontroverse um die Bedeutung der ubw Homosexualität in der paranoiden Konstellation. Frosch will zeigen, daß sowohl die Form der Objektwahl als auch die Modalitäten der Befriedigung eine Gefahr für das Ich repräsentieren, welche abgewehrt werden muß. Darüber hinaus führen erniedrigende kränkende Erfahrungen in der Folge zu einer Verstärkung des anal sadomasochistischen Komplexes der ubw Homosexualität. Diese Ätiologie trägt in beiden Geschlechtern zur Entwicklung der paranoiden Konstellation bei.

Begriffsklärung: unbewußte Homosexualität
latente Homosexualität
manifeste Homosexualität

Definitionsgemäß kann latente H. zu manifester H. führen. In der klassischen Paranoia-Theorie wird von unbewußter Homosexualität gesprochen = passiv-feminine Position für das männliche Geschlecht, für die theoretisch zumindest kein Übergang in manifeste Homosexualität angenommen wird.

Freud, S.: Anwendung der Libidotheorie auf die Psychosen. Erste Hinweise bereits im Fliess-Briefwechsel, im Schreber-Fall (1911) und in der Arbeit über den Narzißmus (1914) Ausformulierung der klassischen Position. Später modifiziert Freud insofern, als er feststellt, daß der entscheidende Faktor für die Ausbildung der Paranoia nicht die ubw Homosexualität per se ist, sondern der Mechanismus der Verarbeitung: Projektion. (s. d. bereits im Fliess-Briefwechsel: Manuskript H: "Die Paranoia hat also die Absicht, eine dem Ich unverträgliche Vorstellung dadurch abzuwehren, daß deren Tatbestand in die Außenwelt projiziert wird", S. 120).

Ferenczi (1912) bestätigt Freuds Auffassung, wirft jedoch die Frage nach der "Neurosenwahl" auf: "Welche Bedingungen müssen erfüllt werden für das Vorherrschen der Heterosexualität, einer homosexuellen Neurose oder einer Paranoia, die alle aus der infantilen Bisexualität herrühren" (S. 184).

Frosch greift diese zentrale Frage auf. Ubw Homosexualität findet sich in vielen klinischen Bildern. Die Suche nach spezifizierenden Momenten innerhalb des homosex. Konfliktes, die eine paranoide Entwicklung begünstigen, führt schon Freud im Schreber-Fall zur Bedeutung der Analität.

Ferenczi (1911) beschreibt einen Fall, bei dem die P. zwei Operationen wegen Analfisteln folgte. Die Manipulation des

Rektums durch die Ärzte stimuliert die bis dahin sublimierte Homosexualität.

Frosch: anale Präokkupation ist häufig und ist keine hinreichende Bedingung für Verfolgungswahn. Er beschreibt kurz einen Patienten, einen Zwangscharakter, der in der Analyse viel Material zum Kot als einem gefährlichen inneren Objekt brachte, ohne jedoch paranoide Trends zu entwickeln.

Ein anderer Patient mit deutlich anal-sadistischen Merkmalen litt an Konstipation und Hämorrhoiden; anale homosexuelle Phantasien, verknüpft mit einem ausgeprägten Mißtrauen, an ein Paranoid angrenzend. Sein paranoides Denken war an ein Gefühl des Kontrollverlustes über den Zustand seiner Hämorrhoiden geknüpft. Der Patient charakterisiert nach Frosch einen Übergangszustand ohne die Entwicklung einer wahnhaften Paranoia. Wann wird, unter welchen Bedingungen, das Skybalum zum Verfolger (van Ophuijsen, 1920), d. h. über den Zustand hinaus, daß es ubw als Verfolger erlebt wird: Arlow (1949) zeigt an einem Fall, daß der Verfolger ubw mit dem Kot gleichgesetzt wird. Die Einbeziehung des Analsadismus wird durch die Entwicklung der dualen Triebtheorie noch erheblich gewichtiger. Die Rolle von Ambivalenz und Aggression vergrößert die Rolle der Anali-tät in der paranoiden Konstellation.

Knight (1940) reformuliert Freuds "Ich liebe ihn"-Paradigma zu "Ich muß ihn lieben und von ihm geliebt werden, um meinen Haß für ihn zu neutralisieren, aber je näher ich zu ihm komme, desto gefährlicher wird die Beziehung für mich und für ihn" (S. 153). Knight reduziert das Problem auf einen quantitativen Faktor. Für ihn hängt das Schicksal der ubw Homosexualität vom Grad der Intensität des stimulierten Analsadismus ab und von der Möglichkeit seiner Erotisierung. Knight bezieht sich auf einen Patienten, der als "low-grade depression" eine Analyse begann und als paranoider Schizophrener chronisch hospitalisiert werden mußte.

Kommentar Frosch: Knight's Erklärungsansatz kann für die paranoide Konstellation ausreichen, ist jedoch unzureichend, um die Psychose zu erklären. Der Verlust der Realitätsprüfung verlangt zusätzliche erklärende Momente.

M. Kleins (1928, 1932, 1935, 1946) Position in der Frage wird durch ihre Unterstreichung des Sadismus bestimmt. Sie verweist auf excessive sadomasochistische Kräfte, die auf Objekte projiziert werden, die deshalb sehr gefährlich werden. Die hieraus entstehende intensive Angst führt zum Bruch mit der Realität. Nach Frosch wird dieser Erklärungsansatz durch die Annahme einer ubiquitären paranoiden Position in der frühen Kindheit etwas verwischt.

Eine Zusammenfassung zu diesem Zeitpunkt erbringt für Frosch die Übereinstimmung hinsichtlich der Wichtigkeit der sadomasochistischen Aspekte des homosexuellen Konflikts in der Struktur der paranoiden Symptomatologie. Die Gefahr der Zerstörung des Objektes und die implizierte Möglichkeit der Vergeltung führen zu weiteren Verzweigungen im Rahmen des basalen Konzeptes der ubw. Homosexualität in der P. (S. 597).

Manifeste Homosexualität: hierzu Freud (1922) "das volle Gegenstück zur Entwicklung der paranoia persecutoria, bei welcher die zuerst geliebten Personen zu den gehäßten Verfolgern werden,

während hier (bei der manifesten Homosexualität) die gehaßten Rivalen sich in Liebesobjekte umwandeln" (St. A. VII, S. 227).

Nunberg (1938) zur Rolle der Aggression bei manifester H.:

"viele offen aggressive Homosexuelle zeigen paranoide Trends."

Bak (1946) zeigt, daß durch die Projektion des Sadismus dieser als Masochismus zurückkehrt, als Wiederkehr des Verdrängten, d. h. Paranoia ist ein 'delusional masochism'.

Blum (1980) greift dies auf: "Feindseligkeit ist das primäre Problem und nicht nur eine Abwehr gegen homosexuelle Impulse. Die umgekehrte Formulierung, daß paranoides Mißtrauen und Feindseligkeit vor abgewehrter homosexueller Liebe schützen kann, ist nicht ausgeschlossen und ist nicht das ausschließliche Motiv der Abwehr, sondern gewinnt eine sekundäre Bedeutung" (p. 354).

Frosch-Kommentar: "we see a gradual denigration of the unconscious homosexual conflict as a focal point in the paranoid constellation"

denigration zu deutsch: Anschwärzung, Verunglimpfung !!!!!!!!!!!
verbunden damit eine weitere Zurückverlagerung der Entstehungsbedingungen:

White (1961) findet, daß primitive oral-destruktive Abhängigkeitsimpulse auf eine Mutterfigur im Schreber-Fall wichtig sind.

Mac Alpine und Hunter (1953), denen wir die Übersetzung des ganzen Schrebers ins Englische verdanken, finden, daß die Mehrzahl der Symptome von Schreber in Begriffen der Elaboration einer primitiven Prokreationsphantasie verstanden werden können.

(Original: understood, aber explained?) Frosch: diese Phantasien sind ubiquitär, und wie steht's damit bei den Frauen, bei denen Zeugung (procreation) "is a biological given"?

homosexuelle Züge als pseudomanifestationen:

Federn (1952) ignoriert weitgehend das Konzept der ubw Hom. Er benützt das Konzept des Verlusts der Ich-Grenzen, um die paranoiden Symptome zu erklären.

Grauer (1955): P. resultiert aus einem Zusammenbruch der Ich-Integration und Identität; dieser Zusammenbruch setzt eine bis dahin im Hintergrund stehende Identifikation mit dem gegengeschlechtlichen Elternteil frei.

Sullivan (1962): P. ist im wesentlichen eine Abwehr gegen Gefühle der Mangelhaftigkeit und Wertlosigkeit. Diese Gefühle entstehen durch frühe Erfahrungen, überreich an Mißbilligung, die den zukünftigen Paranoiker mit einer unerträglichen Unsicherheit belassen.

Oversey (1955) benutzt eine "motivation for power" und das Konzept der Pseudohomosexualität, vermischt jedoch ubw H. und manifeste H.

Meissner (1978) unterstreicht auch, daß sich ein allmähliches In-Frage-Stellen und Wegbewegen von Freuds früher Betonung der homos. Konflikte in der Ätiologie vollzogen habe. Betont, daß Sullivan frühzeitig die Relevanz von Ungenügen und Wertlosigkeit erkannt habe. Diskutiert (1976) ausführlich Oversey's Konzept der Pseudohomosexualität: Der sich abhängig fühlende Pseudohomosexuelle versucht seine Kastration durch eine magische Phantasie der Einverleibung des Penis des stärkeren Mannes zu beheben. Für Meissner (1976) ist die homos. Motivation nur

ein Teilkonzept, welches weder konstant, noch exklusives Merkmal der P. ist.

Meissners eigenes ätiologisches Konzept wird von Frosch nur ungenügend und etwas nebenbei referiert, es bewegt sich im Rahmen der allgemeineren Diskussion über die Rolle von Selbstkonzeptstörungen (Narzißmus) und Psychosen.

Blum (1980): "homos. Liebe hat keinen genügenden Erklärungswert und erklärt nicht die verkümmerte und deformierte Objektliebe" (p. 353). Blum sieht, daß Schlagephantasien allein nicht ausreichend sind, sondern er benötigt die Fragilität des Ichs, früh-infantilen Narzißmus, Aggression und Ambivalenz, dürftige Objektbeziehungen und ein brüchiges Selbstgefühl, zusammen mit dem Bedürfnis, ein sadistisches und schlecht internalisiertes Über-Ich aufrechtzuerhalten. Kurzum, für Frosch scheint erneut die Rolle der Schlagephantasien im Dienste des fragilen Ichs zu stehen und somit auch eine Art Pseudo-Manifestation zu sein.

weibliche Paranoia:

Freud (1915): Ein männlicher Verfolger repräsentiert die Mutter. Klare Behauptung: Der Verfolger muß gleichen Geschlechts sein wie der Patient.

Welche Rolle spielen hier die anal-sadomasochistischen Züge?

Frosch (1967) beschreibt eine Patientin, ohne die spezifische Rolle dieser Merkmale herausarbeiten zu können.

Beziehung von manifester Homosexualität und Paranoia!

Ist manif. H. eine Abwehr einer Psychose?

Wolfe (1962) gibt hierfür ein Beispiel der reversiblen Beziehung, auch Miller (1963).

Rosenfeld (1949) findet paranoide Ängste in nicht-psychot. Homosex.

Frosch's summary

1. Angenommen, bzw. homosex. Gefühle werden projiziert.
Klinisch ergibt dies ein Spektrum von Reaktionen auf andere Menschen aus der Überzeugung, diese seien homosexuell.
2. Ein wichtiges Objekt, welches eine Wiederholung einer wichtigen infantilen Bezugsperson sein muß, tritt in Erscheinung. Die Abwehr der homosex. Strebung in Form negativer Gefühle wird projiziert.
3. Der Patient wird ungewollt der verfolgte passive Teilnehmer.
4. Die Natur der Verfolgung ist eine anale sadomasochistische Attacke, die als erniedrigend und beschämend erlebt wird.
5. Deren Relevanz resultiert aus realen beschämenden Erlebnissen durch die signifikante Bezugsperson des gleichen Geschlechts. Diese Erfahrungen werden traumatisch, weil sie nicht phasengerecht - out of phase - mit der Ich- und Libidoentwicklung waren.
6. Die Entwicklung einer paranoiden Konstellation allein führt nicht zwingend zu einer paranoiden Psychose. Für diesen Schritt müssen zusätzlich massive Beeinträchtigungen von Ich-Funktionen vorhanden sein, für deren Entwicklung eine eigenständige Ätiologie anzunehmen ist. Hier verweist Frosch auf den Ansatz von Arlow u. Brenner (1964, 1969), die in ihrer Anwendung des Strukturmodells auf die Psychopathologie der Psychosen eine Konfliktgenese der Veränderung der Ich-Funktionen zu Abwehrzwecken postulieren.